

Glauben als Bekenntnis

1. Bibeltext (Mk 8,27-35)

Christusbekenntnis des Petrus (8,27–30)

- 27 Und es ging Jesus heraus und seine Schüler in die Dörfer von Cäsarea Philippi.
Und auf dem Weg fragte er seine Schüler, indem er ihnen sagte:
Wer sagen die Menschen, dass ich sei?
- 28 Die aber sagten ihm, indem sie sprachen: Johannes der Täufer,
und andere: Elija, andere aber: einer der Propheten.
- 29 Und er fragte sie: Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?
Es antwortete Petrus und sagte ihm: Du bist der Christus.
- 30 Und er herrschte sie an, dass sie mit niemandem über ihn reden.

Unverständnis gegenüber Jesu Leiden (8,31–33)

- 31 Und er begann, sie zu lehren:
Es muss der Menschensohn vieles leiden:
Er muss verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern
und den Schriftgelehrten
und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.
- 32 Und mit Freimut redete er das Wort.
Und es nahm ihn zu sich Petrus und begann, ihn anzuherrschen.
- 33 Er aber wandte sich um und, seine Schüler im Auge, herrschte Petrus an und spricht:
Los, hinter mich, Satan,
denn du denkst nicht, was zu Gott gehört, sondern was zu den Menschen gehört.

Kreuzesnachfolge und Selbstverleugnung (8,34–9,1)

- 34 Und nachdem er zu sich gerufen hatte die Volksmenge zusammen mit seinen Schülern,
sagte er ihnen:
Wenn einer hinter mir nachfolgen will,
soll er sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen
und soll mir nachfolgen.
- 35 Denn wer auch immer sein Leben retten will, wird es verlieren.
Wer auch immer sein Leben verlieren wird,
meinetwegen und des Evangeliums wegen, wird es retten.

Übersetzung: Martin Ebner, Das Markusevangelium, 3. Aufl. Verlag Kath. Bibelwerk 2012, 86-90

2. Bibeltext (Joh 11,11-27)

Missverständnis der Jünger (11,11-16)

- 11 Danach sagt er (Jesus) ihnen:
Lazarus, unser Freund, hat sich hingelegt; aber ich gehe,
damit ich ihn aufwecke.
- 12 Nun sprachen die Schüler zu ihm:
Herr, wenn er sich hingelegt hat, wird er gerettet werden.
- 13 Gesprochen hatte aber Jesus über seinen Tod,
jene aber meinten, dass er vom Hinlegen zum Schlaf rede.
- 14 Da nun sprach zu ihnen Jesus in Offenheit:
Lazarus starb,
15 und ich freue mich wegen euch,
damit ihr glaubt, weil ich nicht dort war; aber gehen wir zu ihm!
- 16 Thomas, genannt Zwilling, sprach nun zu den Mitschülern:
Gehen auch wir, damit wir sterben mit ihm!

Marta bekennt ihren Glauben (11,17-27)

- 17 Als Jesus nun kam, fand er ihn schon vier Tage im Grab liegend.
- 18 Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien weg.
- 19 Viele aber von „den Juden“ waren gekommen zu Marta und Maria,
um sie wegen des Bruders zu trösten.
- 20 Marta nun, wie sie hörte, dass Jesus kommt, ging ihm entgegen;
Maria aber saß im Haus.
- 21 Marta sprach nun zu Jesus:
Herr, wenn du wärest hier (gewesen), nicht wäre gestorben mein Bruder;
22 aber auch jetzt weiß ich: Wieviel immer du Gott bittest, wird Gott dir geben.
- 23 Jesus sagt ihr:
Aufstehen wird dein Bruder.
- 24 Marta sagt ihm:
Ich weiß, dass er aufstehen wird
bei der Auferstehung am letzten Tag.
- 25 (Es) sprach zu ihr Jesus:
Ich bin die Auferstehung und das Leben;
der Glaubende an mich – auch wenn er stirbt – wird leben,
26 und jeder Lebende und Glaubende an mich
stirbt gewiss nicht in Ewigkeit. Glaubst du dies?
- 27 Sie sagt ihm:
Ja, Herr, ich bin zum Glauben gekommen,
dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt Kommende.

Übersetzung: Joachim Kügler, Eine wortgewaltige Jesusdarstellung. Das Johannesevangelium, 2012, 104

2. Auslegung der Bibeltexte

Sowohl das Bekenntnis des Petrus in Mk 8 wie auch das Bekenntnis der Marta in Joh 11 zu Jesus, dem Christus (Messias), stehen jeweils in der Mitte des Evangeliums und nehmen somit darin eine zentrale Stelle ein. Hier ein Mann, dort eine Frau aus dem Schülerkreis Jesu, die Jesus nahe stehen: Petrus als einer der ersten in die Nachfolge berufenen Männer; Marta als Erstgenannte und Bedeutendste von drei Geschwistern, bei denen Jesus des Öfteren einkehrt und „die er liebt“ (Joh 11,5). Beide legen ein Glaubensbekenntnis zu Jesus ab, wer er für sie ist. Beide aber sind damit nicht auf dem Höhepunkt angekommen, sondern mitten in einem Glaubensprozess.

2.1. Das Glaubensbekenntnis des Petrus und seine Schwierigkeiten mit dem Leiden Jesu als Heilsweg, Mk 8,27-35

Nach allen gängigen Auslegungen des Markusevangeliums markiert Mk 8,27 einen Einschnitt bzw. Wendepunkt im Markusevangelium: Nach Jesu Verkündigung in Wort und Tat in Galiläa und in den angrenzenden heidnischen Gebieten beginnt ein großer neuer Abschnitt, in dem Jesus mit seinen JüngerInnen von Cäsarea Philippi ganz im Norden nach Jerusalem im Süden zieht (8,22-10,52). Unterwegs lehrt er sie, wie sie ihm nachfolgen können. Gerahmt wird diese Lehreinheit von zwei Blindenheilungen, die verdeutlichen, dass der Schülerkreis Jesu noch für Vieles blind ist, was zu einer wirklichen Jesusnachfolge gehört, und Hilfen braucht, um zu sehen bzw. zur Einsicht zu kommen, dass auch der Weg durch Leiden und Tod hindurch ein Heilsweg ist.

Jesu Weg als Gegenbild zu dem von Vespasian und Titus

Markiert wird am Beginn des Wegs der Ort Cäsarea Philippi. Die Stadt lag an der Grenze zum Gebiet des Libanon, an der Quelle des östlichsten der drei Jordanquellflüsse und war die Hauptstadt des Herrschaftsgebietes des Herodes Philippus (Sohn Herodes' des Großen), der das nördliche Galiläa und den Golan im Auftrag mit den Römern verwaltete. Cäsarea ist nicht nur der Ort an der Grenze und an den Quellen (s. unten Meditation dazu), sondern auch der Ort, an dem 69 n. Chr. General Vespasian und sein Sohn Titus im Jüdischen Krieg (68-70 n. Chr.) monatelang ihr Winterlager aufgeschlagen hatten. Von dort ging Vespasian nach Ägypten, wo er sich zum Kaiser ausrufen ließ, Titus aber zog weiter nach Jerusalem, um die Stadt nach monatelanger Belagerung blutig einzunehmen und den Tempel zu zerstören. Der Weg Jesu von Cäsarea Philippi nach Jerusalem ist im Markusevangelium ein Gegenbild zum gleichen Weg des Titus. Dieser hinterließ eine Spur des Bluts und der Gewalt; Jesus geht bewusst den Weg der Gewaltfreiheit und des Leidens, der Hingabe und des Dienens (8,34f; 10,42-45). Er gibt sich selbst bis in den Tod, Titus gibt andere hin in den Tod. „Auf dem Weg“ (8,27) – im Rahmen des Lernwegs der Nachfolgenden – ist für die Jünger und Jüngerinnen zu klären, wer Jesus für sie ist: Welche Bedeutung hat er, welche Beziehung zu ihnen?

Wer ist Jesus?

Die Frage, wer Jesus seinem Wesen nach ist, wurde im Markusevangelium vorher schon dreimal gestellt (4,41 Frage der Jünger; 6,14f der Volksmenge und in 6,16 des Herodes Antipas, der Landesherr über Galiläa, wozu Jesu Herkunftsort Nazaret gehörte). Nun fragt Jesus zum ersten Mal seine SchülerInnen direkt. Das geschieht in zwei Stufen: was sie als

Volksmeinung hören, ganz allgemein; und was sie selber glauben, ganz persönlich. Was den Glauben im Volk angeht, so werden einfach die Deutungen aus Mk 6,14-16 wiederholt. Sie verstehen Jesus durchweg als Propheten und sehen ihn als Verkünder in Wort und Tat in der Nachfolge bzw. in der geistigen Kraft anderer Propheten, wie Johannes den Täufer, mit dem er am Anfang seines Wirkens verbunden war; wie Elija, der nach jüdischer Tradition dem Wirken des Messias und dem Endgericht vorangehen soll (vgl. Mal 3,23f und Lk 1,17).

Petrus bekennt sich zu Jesus als „Messias“ (griech. Christus, Gesalbter), der für die Endzeit erwartet wird, um Gottes Heil endgültig in dieser Welt durchzusetzen. Im „Gesalbten“ stellten sich damals im Judentum viele eine königliche und/oder eine priesterliche Gestalt vor. Die heftige emotionale Reaktion Jesu auf das Bekenntnis hin, dass sie darüber schweigen sollen, wie wichtig ihm das ist. Vielleicht befürchtet er ein einseitig verherrlichendes Messiasbild, das unter die Leute gebracht wird. Denn da sich unmittelbar an das Schweigegebot die Leidensankündigung Jesu anschließt, muss sie mit ihm zu tun haben. Hier wird ein Gegenbild zu den gängigen Messiasvorstellungen gezeichnet. Es ist vielleicht auch ein Gegenbild zum Bild vom „Menschensohn“, der am Ende der Zeiten mit den Wolken des Himmels kommen soll (vgl. Dan 7) und zur Zeit Jesu manchmal mit der endzeitlichen Messiasgestalt gleich gesetzt wurde. Bei Jesus ist der „Menschensohn“ weniger eine überhöhte Gestalt als vielmehr der uneigennützig Mensch, der wirklich Mensch ist in dem Sinn, wie Gott ihn gewollt hat und der Gottes Wege geht und den Menschen dient.

Unverständnis gegenüber Jesu Leiden

Freimütig und offen spricht Jesus über sein Antibild im Gegensatz zu den verherrlichenden Vorstellungen vom Messias, die ihn umgeben. Da nach dem Gesetz des Mose ein aufgehängter Gekreuzigter als von Gott verflucht zu sehen ist (Dtn 21,22f), kann er von den religiösen Autoritäten (Hohepriester, Älteste, Schriftgelehrte) nur verworfen werden. Auch für die JüngerInnen ist deshalb Jesu Weg durchs Leiden und Sterben skandalös, absolut unverständlich und unakzeptabel. Petrus als Protagonist der Jünger bringt das zum Ausdruck, seine Heftigkeit zeigt den Grad des Unverständnisses an. Immerhin versucht er das Ärgernis nur unter vier Augen anzusprechen und Jesus nicht vor allen anzugreifen. Jesus aber verhandelt es öffentlich, vor allen. Er wendet sich bewusst um und allen zu, als er Petrus heftig zurechtweist.

Das dritte Mal kommt in diesem Textabschnitt das Wort „anherrschen“ vor (V. 30.32.33). Wo etwas angegriffen oder in Frage gestellt wird, was für jemand höchste Priorität hat, dort reagieren Menschen meist sehr heftig. Sowohl bei Jesus wie bei Petrus ist das spürbar, es geht um den ganz persönlichen Glauben, das persönliche Gottesverständnis. Auf einer tieferen Ebene zeigt sich das umso mehr: Jesus herrscht sonst im Evangelium Dämonen an. Bei Dämonenaustreibungen geht es darum, wer die Macht hat in einem Menschen, Gottes Lebenskraft oder die zerstörerischen Mächte. Wer die andere Macht anherrschen kann, ist der Stärkere. Petrus zweifelt wohl Jesu Geführtsein von Gotteskraft an, wenn er das Leiden als Teil des Weges Jesu ablehnt; Jesus dagegen deutet seinerseits seinen Einwand als Ablehnung von Gottes Willen. Er verlangt, dass Petrus und alle, die denken wie er, ihre Blickrichtung ändern und sich nicht mehr Jesus in den Weg stellen (Satan bedeutet „Gegner“), sondern ihm nachfolgen. So nehmen sie Jesu Perspektive und Ausrichtung ein und gehen seinen Weg nach. In der Einheitsübersetzung ist das leider nicht deutlich formuliert, „Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen!“, und nicht, wie es wörtlich da steht: „Los! Hinter mich, Satan!“

Kreuzesnachfolge und Selbstverleugnung der Jesunachfolgenden

Nun wird der Kreis noch mehr ausgeweitet: Zum Jüngerkreis kommt das Volk allgemein hinzu für eine grundsätzliche Belehrung zur Jesusbeziehung und dem Gehen seines Weges.

Martin Ebner schreibt in seinem Markuskommentar dazu: „In der Schülerbelehrung werden die Konsequenzen gezogen, die sich aus dem provokativen Christus-Weg für den Schüler ergeben. Die auffällige Regieanweisung, dass ‚die Volksmenge zusammen mit seinen Schülern‘ herbeigerufen wird, hängt inhaltlich damit zusammen, dass hier wahres ‚Schülersein‘ definiert wird. Nicht die Berufung durch Jesus macht automatisch zum Schüler, schon gar nicht die Einsetzung in den Zwölferkreis, wie an Petrus zu sehen ist, sondern allein die Tatsache, ob der Schüler die *Lehre* Jesu zu *lernen* und umzusetzen bereit ist. Hinter Jesus hergehen, heißt Kreuzesnachfolge praktizieren. Aber der ‚Kreuzweg‘ (V. 34: ‚sein Kreuz auf sich nehmen‘) sieht bei jedem Schüler verschieden aus. Bei dieser ersten Schülerbelehrung wird er im Vorausblick auf Petrus exemplifiziert. Für ihn würde ‚Kreuzesnachfolge‘ bedeuten, im Hof des Hohenpriesters statt Jesus (14,66–72), *sich selbst zu verleugnen*‘ (V. 34), also im entscheidenden Augenblick *sich zu Jesus zu bekennen*.“ (Das Markusevangelium, Verlag Kath. Bibelwerk, 3. Aufl. 2012, 91)

Die Nachfolge Jesu vollzieht sich nach V. 34 in drei Stufen: sich selbst verleugnen, sein Kreuz aufnehmen, nachfolgen. Leben kann danach nur gelingen in der Hingabe, im Sich-in-Dienst-nehmen lassen unter Gottes Führung, nicht im egoistischen Sich-Durchsetzen gegenüber anderen und im eigenmächtigen Versuch, das Leben selbst in den Griff zu bekommen. Der Formulierung der Kreuzesnachfolge ist anzumerken, dass sie der markinischen Gemeinde Orientierung geben soll, sich der Unverständlichkeit von Gottes Weg durch das Leiden und durch die Verfolgung um Jesu willen anzuvertrauen, wie Jesus es tat, um mit ihm das Leben im eigentlichen Sinn zu gewinnen.

2.2. Das Glaubensbekenntnis der Marta (Joh 11,19-27)

Generelles

Die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus umfasst das ganze 11. Kapitel und ist die längste im ganzen Evangelium. In ihr kommen die sieben Zeichen des Johannesevangeliums vor der „Welt“ zu ihrem Höhepunkt und zu deren Ende. Alle Zeichen verweisen auf eine tiefere Botschaft. Hier geht es darum, in Jesu das ewige Leben zu erkennen und anzunehmen in der persönlichen Beziehung zu ihm (V. 25f).

Die Zeichen, die zum Glauben führen können, werden in Joh 10,41f, den beiden Versen, die unserer Erzählung vorangehen, ausdrücklich als Thema angesprochen. Somit wird dafür sensibilisiert, die Erzählung auf einer tieferen Ebene zu verstehen. Joh 11,13 deutet an, dass sie als Symbolgeschichte zum Verstehen von Jesu Tod und Auferweckung zu lesen ist, als Vorabbildung bzw. -deutung.

Die Erzählung umfasst fünf Szenen, deren mittlere das Glaubensgespräch zwischen Jesus und Marta ist, was ihr große Bedeutung beimisst.

- V. 1-6 Einführung: Krankheit des Lazarus
- V. 7-16 Gefahr für Jesus in Judäa und Missverständnis der Jünger
- V. 17-27 Glaubensgespräch Jesu mit Marta
- V. 28-37 Begegnung Jesu mit Maria und den „Juden“
- V. 38-45 Erweckung des Lazarus

Einzelne Züge der Erzählung

Der Ort „**Betanien**“, in dessen Nähe das Gespräch Jesu mit Marta spielt, liegt auf der östlichen, Jerusalem abgewandten Seite des Ölbergs, ca. 3 km (15 Stadien à 200m, V. 18) von der Stadt entfernt. Jesu Liebe zu den drei Geschwistern, Marta, Maria und Lazarus, wird betont in Joh 11,5, wobei Marta als bedeutendste an erster Stelle steht! Auch in den anderen Evangelien ist belegt, dass Jesus in Betanien Quartier nahm, als er in Jerusalem war (vgl. Mk 11,11; 14,3-9)

Fünffmal in der gesamten Erzählung wird die Dringlichkeit, **die große Not** angesichts der schweren Erkrankung des Lazarus erwähnt.

Das Missverständnis der Jünger, Joh 11,11-16

Die Taten und Worte Jesu verstehen die Jünger und Jüngerinnen Jesu wie auch viele andere Glaubende im Johannesevangelium zunächst eher äußerlich, nicht im tieferen Sinn die. Der johanneische Jesus erklärt dann immer auf Missverständnisse hin ausführlich, wie die Geschehnisse zu verstehen sind. Damit deutet er Worte und Taten insbesondere auch für die HörerInnen aus der Johannesgemeinde. So bietet der infolge des späten Kommens Jesu eingetretene Tod des Lazarus die Chance, noch mehr zu erkennen und zu glauben, wer Jesus ist: der das wahre Leben schenkt. Dass Lazarus schon vier Tage begraben ist, vergrößert die Tat ins Unermessliche. Nach jüdischer Vorstellung weilt die Seele noch drei Tage in der Nähe des Leichnams, nach vier Tagen wäre demnach eine Wiederbelebung undenkbar. Dass durch Jesus dieses Wunder dennoch geschieht, erweist, dass in ihm ewiges Leben ist und eine göttliche Kraft wirkt, denn nur Gott ist Herr über Tod und Leben. Vollmundig regt Thomas zur Nachfolge Jesu bis in seinen Tod an. Ob er etwas vom wahren Leben, das Jesus selbst ist, verstanden hat, darf bezweifelt werden (vgl. 14,5, wo Thomas den Weg Jesu und sein Wirken nicht verstanden hat).

Marta bekennt ihren Glauben an Jesus Christus

In vielen orthodoxen Kirchen finden sich Fresken von der Auferstehung des Lazarus. In der Regel umfasst Marta die Füße Jesu und Maria schaut sich umwendend auf den aus dem Grab herauskommenden Lazarus (s. im Anhang Varianten des Motivs). Marta ist im Vordergrund. Sie ist die Aktivere von den beiden Schwestern (vgl. auch Lk 10,38-42). Sie geht ihm entgegen, während Maria zu Hause bleibt. Beide sagen den gleichen Satz: „Herr, wärest du hier gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben“, aber während er bei Maria wie ein Vorwurf klingt, führt ihn Marta vertrauensvoll weiter. Sie vertraut, dass Jesus auch jetzt noch, da der Tod des Bruders nach vier Tagen scheinbar endgültig ist, noch etwas bewirken kann. Sie hat ein grenzenloses Vertrauen zu Jesus. Die Zusage Jesu, dass Lazarus aufstehen wird, bezieht sie allerdings auf die allgemeine Auferstehung am Ende der Zeiten. In typisch johanneischer Manier missversteht also auch sie Jesu Worte zunächst einmal, sodass Jesus die Aussage auch im Blick auf die LeserInnen präzisieren kann: Er in Person ist für die Glaubenden das eigentliche, das bleibende Leben, nicht erst in der Zukunft, sondern schon jetzt, im diesseitigen Leben. Dieses ewige Leben schenkt er den ihm verbundenen Glaubenden schon jetzt; der leibliche Tod kann ihnen nichts anhaben.

Die Zusage „ich bin die Auferstehung und das Leben“ ist eines von sieben Ich-bin-Worten Jesu im Johannesevangelium, in denen er seine Hingabe an die Menschen in Lebensbildern

beschreibt: Er ist Brot, Licht, Tür, Hirt, Weg, Weinstock und Auferstehung und Leben für die Menschen, die ihm vertrauen. Die einleitende Selbstvorstellung „Ich bin“ erinnert an den

Gottesnahmen „Jahwe – Ich bin da“; das jeweils folgende Bild ist ein wesentlicher Lebensaspekt; danach folgt ein Ruf in die Entscheidung.

Glauben ist so im Johannesevangelium immer ein aktives Tun, ein Glaubensakt, eine bewusste Entscheidung, keine bloße Haltung. Dreimal kommt in V. 25f „glauben“ vor. Dagegen fehlt im Johannesevangelium das Hauptwort „Glaube“ ganz. Am Schluss der Jesus-Einladung an Marta und an die LeserInnen des Johannesevangeliums steht die Frage: Glaubst du dies?

Marta spricht daraufhin ihr großes Christusbekenntnis und wird zur Identifikationsfigur auch für unser eigenes Glaubensbekenntnis. Im Gegensatz zu den anderen drei Evangelien, wonach Petrus das große Glaubensbekenntnis zu Jesus ablegt, spricht uns dies im Johannesevangelium Marta vor, die in der Kirchengeschichte so oft schlecht gemacht wurde als fleißige Küchenmagd, die aber das Eigentliche nicht erkennt (vgl. Lk 10,38-42, wo der Schwerpunkt ein ganz anderer ist).

Drei Titel bzw. Attribute kennzeichnen, wer Jesus für sie ist: der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist (das bezieht sich auf Jesus als Wort Gottes, vgl. Joh 1,9).

Der Christus(Messias-)titel ist als Bekenntnis der Judenchristen in Gebrauch, der Sohn-Gottes-Titel wurde insbesondere von Heidenchristen verwendet als Gegenbild zu den römischen Kaisern, die sich im Osten des Reiches „Sohn Gottes“ nennen ließen. Der in die Welt Gekommene ist nach dem Johannesevangelium der Gesandte des Vaters, durch den die Glaubenden erfahren können, wer Gott, der Vater, ist.

3. Anregungen für die persönliche Meditation

- Als **Gebetssatz** für die eigene Meditation kann das Bekenntnis des Petrus oder der Marta dienen:
 „Jesus, du bist der Christus.“ (Petrus)
 „Jesus, Herr, ich glaube: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kam.“ (Marta)
- „Wer ist Jesus?“ ist das Thema der beiden Glaubensbekenntnisse von Petrus und Marta. Vorschlag: Eine **Litanei mit Jesus-Titeln** und -Attributen wird formuliert, mit einer Bitte oder Vertrauensäußerung nach dem Titel, z.B.:
 Jesus, du Prophet Gottes – erbarme dich / ich vertraue dir
 Jesus, du Messias – erbarme dich / ich vertraue dir
 Jesus, du Sohn Gottes – erbarme dich / ich vertraue dir

 Weitere Titel: Sohn des Höchsten, Sohn der Maria, Sohn des Zimmermanns, Sohn Davids, der Heilige Gottes, Rabbi, Prophet, Heiland, Herr, Menschensohn...
- Das **Ich-bin-Wort Jesu** sowie das **Glaubensbekenntnis der Marta**, die in Joh 11,25-27 aufeinander bezogen sind als Einladung Jesu und Antwort Martas werden auf ein Blatt mit Querformat kalligrafisch (in Schönschrift, evtl. künstlerisch gestaltet) geschrieben und an einen Ort gelegt, wo es einen durch den Monat im Gebet begleiten kann.

Jesus

Ich bin
 die Auferstehung und das Leben.
 Wer an mich glaubt,
 wird – auch wenn er stirbt – leben,
 und jeder, der lebt und an mich glaubt,
 wird in Ewigkeit nicht sterben.



Marta

Ja, Herr
 ich glaube,
 dass du der Messias bist,
 der Sohn Gottes,
 der in die Welt
 gekommen ist.

- **Persönliche Betrachtung und Imagination**
 zum Thema „Jesus an der Grenze des Landes, an den Quellen des Lebens und seine Entscheidung zum Leidensweg“

Jesus zieht sich ins Grenzgebiet des Nordens an die Quellen des Jordans zurück,

- um sich über seinen Auftrag Klarheit zu verschaffen
- um seine Identität zu ringen
- um sich in Klarheit zu entscheiden.

Vier Aspekte tun sich uns dort auf.

Ganz langsam können sie nacheinander vor Augen gestellt werden und je eigene Bilder dazu kommen, die aus dem Inneren aufsteigen.

1. Aspekt: An der Grenze (des Landes)

- müssen wir unsere Identität vorweisen: wer sind wir?
- müssen wir vorweisen, was wir im Gepäck haben
- wird manchmal das Unterste zu oberst gekehrt und alles überprüft
- werden wir gefragt, woher wir kommen, wohin wir gehen
- dürfen wir die Grenze überschreiten oder auch nicht; manche müssen es.

Die genannten Gesichtspunkte stehen auch für innere Grenzüberschreitungen:

Grenzgebiet – Scheidegebiet – Ent-scheidungsgebiet:

- An der Grenze wird das Eigene vom Fremden getrennt.
- An der Grenze entscheidet es sich, wie es weitergeht, jenseits.
- Jesus ringt an der Grenze um seine *Entscheidung*, seinen Weg, seine Gottesbeziehung. Gehört das Leiden dazu zu Gottes Heilsweg? Bisher war da viel Zustimmung, und nun die Ablehnung und das Nichtmehrverstehen Gottes seitens der Begleiter Jesu.

2. Aspekt: An den Quellen (im Quellgebiet des Jordan)

- wir denken an klares frisches Wasser,
- an lebendiges Wasser,
- an die Quellen, aus denen wir leben.

Im Kontakt mit den eigenen Quellen - im Grenzgebiet des Jordan - ringt Jesus um seine Identität.

An der Grenze, an den Quellen

entscheidet sich Jesus für den Weg des Leidens, den Weg nach Jerusalem.

Aus seiner Quelle einer intensiven Gottesbeziehung schöpfend vertraut Jesus auch im Schweren, im Leidensweg.

Die erste Leidensankündigung an die Jünger bringt das zur Sprache. Nach all den vielen Worten der Frohbotschaft und den vielen Heilungen und heilvollen Begegnungen Jesu zeichnet sich immer mehr ab, dass das Leiden auch im Leben Jesu wie bei so ziemlich allen Menschen dazu gehört, dass es Teil des Heilsweges Gottes ist. Das kommt vielfältig in der Bibel vor, nur wollen es viele Menschen nicht akzeptieren als Teil ihres eigenen Weges. Was ist, wenn Gott nicht lieb ist? Die Emmausjünger in Lk 24 sagen, dass ihnen der Jesus, der mächtig in Wort und Tat war, schon imponiert hat, dass der Jesus, der durch Leiden und Tod geht, mitsamt seinem Gott aber zum Davonlaufen ist. Die andere Seite der Medaille des Lebens ist schwer anzunehmen, auch für Jesus, aber er tut es nach seinem inneren Kampf.

Petrus in der Erzählung von Cäsarea Philippi, der gerade sein großes Bekenntnis zum Messias Jesus abgelegt hat, weist diesen Weg des Leidens als nicht in seine Vorstellungen passend weit von sich. Er ist damit für Jesus „Satan“ – „Gegner“ – , aber auch Widersacher von Gottes Weg. Er steht Jesu Entschiedenheit, Gottes nicht mehr verstehbaren Weg der Hingabe an die Menschen auch bis in den Tod zu folgen, entgegen. Der Unglaube wie hier des Petrus und auch vieler anderer Menschen begleitet Jesus die ganze Zeit, auch und vor allem in seiner engsten Jüngerschar. Jesus fordert Petrus auf: „Los, hinter mich, Satan, denn du denkst nicht, was zu Gott gehört, sondern was zu den Menschen gehört.“ (Mk 8,33).

3. Aspekt: Der Weg Jesu – Gegenbild zum Weg der Mächtigen

Jesus geht von der äußersten Grenze durch das ganze Land bis ins religiöse Zentrum nach Jerusalem. Der Evangelist Markus und seine Gemeinde sehen darin eine Parallele und einen Kontrast zu ihrer Gegenwartsgeschichte. Ganz frisch war noch zur Entstehungszeit des Evangeliums der Eindruck von dem Triumphzug des neuen Kaisers und seiner Söhne im Jahr 71 n. Chr. in Rom nach der Zerstörung Jerusalems. Während der Kaisersohn Titus mit militärischer Gewalttätigkeit und einer Spur vieltausender Toter den Weg von Cäsarea nach Jerusalem zog, geht Jesus diesen Weg in einer Haltung des Dienens und in Bereitschaft zu leiden, am Ende als Opfer der Mächtigen, nicht als Herrscher. Der Großteil der Menschen lehnt ihn inzwischen ab, weil er ihren Vorstellungen nicht entspricht. Er durchwandert mit seiner Hingabe an die Menschen bis in ihre letzte Ablehnung hinein das Land: von der Grenze bis ins Zentrum, bis er sie vollendet am Kreuz. Von Galiläa, dem Ort der Zustimmung, geht er nach Jerusalem, dem Ort der Ablehnung.

4. Aspekt: Was sagen die Menschen, wer Jesus ist, was sage ich?

Jede/r Glaubende findet die eigene Antwort auf diese Frage, je nachdem, welchen gesellschaftlichen oder kulturellen Hintergrund jemand hat, je nach religiösem Deutehorizont man/frau ihn sieht. Viele Titel finden sich nicht nur in den Antworten der Jünger in Cäsarea Philippi, sondern im ganzen Neuen Testament: Sohn Gottes, Sohn des Höchsten, Sohn der Maria, Sohn des Zimmermanns, Sohn Davids, der Heilige Gottes, Rabbi, Prophet, Heiland, Herr, Messias/ Christus, Menschensohn. Das Messias-Bekenntnis des Petrus ist also nur *eine* Stimme unter vielen.

4. Bibelarbeit zum Thema

Mitte:

Auf einem Plakat oder aus farbigem Tonpapier ausgeschüttete **Buchstaben: Wer ist Jesus?**
Auf Streifen darum herum verschiedene Titel für Jesus (s. oben S. 10)

Alternativ: Osterkerze in der Mitte (Symbol für Jesus Christus)

Zwei Biblische Figuren – Petrus und Marta – mit ihren **Bekennnissätzen** Mk 8,29 und Joh 11,27 auf Papier ausgedruckt neben ihnen.

Alternativ: **Glaubensbekenntnisse auslegen**: Großes Glaubensbekenntnis, Apostolisches Glaubensbekenntnis (beide im Gotteslob), diverse Bekenntnisse von biblischen Personen, auch die des Petrus und der Marta, des Paulus, z.B.:

Der Vater des epileptischen Jungen, Mk 9,24: Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Der geheilte Blinde, Joh 9,38: Ich glaube, Herr!

Thomas, Joh 20,28: Mein Herr und mein Gott!

Paulus, 1 Kor 13,13: Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Am größten aber ist die Liebe.

Paulus, Gal 2,20: Ich lebe, doch nicht ich sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

4.1 Auf den Text zugehen

- **Begrüßung und Einführung ins Thema**
- **Christuslied** singen (Gotteslob oder Neue geistliche Lieder)
- Gemeinsam die **Titel bzw. Bekenntnisse** im Blick auf Jesus in der Mitte **betrachten**. Die Teilnehmer/innen (TN) nehmen einzelne auf und erläutern, wie es ihnen mit diesem Titel oder Bekenntnis zu Jesus geht, wie sie selbst dazu stehen, worin sie zustimmen oder womit sie Schwierigkeiten haben.
Danach leitet die Leitung (L) über zu den Bibeltexten, in denen zwei zentrale Glaubensbekenntnisse in der Mitte des jeweiligen Evangeliums – Markus und Johannes – als Herzstücke stehen.
- Alternativ zu den Jesustiteln kann ein **Rundgespräch** geführt werden zum Thema: Wie geht es mir mit Glaubensbekenntnissen, den fest geprägten der Liturgie und den persönlichen von Menschen (z. B. Glaubenszeugnisse in Freikirchen)?

4.2 Vom Text ausgehen

Mk 8,17-35

- L zeigt anhand einer **Israelkarte** (aus dem Anhang einer Bibel, dem Materialpool der Homepage des Bibelwerks oder aus dem Internet), wo Cäsarea Philippi liegt und spricht sowohl über den Ort und seine theologische Bedeutung wie auch die Stellung des Petrus-Bekenntnisses im Markusevangelium (s. oben).
- Der Text wird **rollenverteilt gelesen**: ErzählerIn, Jesus, Petrus.

In Kürze wird ausgetauscht, wie sich die Rollen Jesu, des Petrus und der Jünger präsentieren.

- Die TN finden sich zu **Kleingruppen** zusammen, die anhand folgender Fragen ins Gespräch kommen:
 - Wer ist Jesus?
 Welche Aspekte sind für „die Leute“ (V. 27f) wichtig, welche für „Petrus“ (V. 29.32), welche für „Jesus“ (V. 30-35)?
 - Welche Probleme haben die Jünger in ihrem Verständnis von Jesus? Was fällt ihnen schwer? Und welche Antwort bzw. Aufforderungen Jesu bekommen sie darauf?
 - Selbstverleugnung, Kreuz tragen und den Weg Jesu nachgehen
 Was verstehe ich selbst darunter, womit tue ich mir schwer?

Danach wird gemeinsam über die Erkenntnisse gesprochen. L kann theologisch wichtige Aspekte einbringen, wenn sie noch fehlen bzw. von den TN erfragt werden.

Joh 11,19-27

- L zeigt anhand der **Israelkarte**, wo Betanien liegt und spricht Jesu freundschaftliches Verhältnis zu den Geschwistern Marta, Maria und Lazarus an wie auch die Stellung des Marta-Bekenntnisses im Johannesevangelium; außerdem wird die Textstruktur der gesamten Erzählung Joh 11 verdeutlicht (s. oben)
- Der Text wird **rollenverteilt gelesen**: ErzählerIn, Jesus, Jünger, Thomas, Marta. Wie im vorigen Text wird kurz über die Rollencharakterisierung gesprochen.
- In **Partnerggesprächen** werden die drei wörtlichen Reden der Marta betrachtet im Hinblick darauf, wie sie sich während des Gesprächs mit Jesus entwickelt in ihrem Glaubensprozess. Auch die Zeiten (Vergangenheit, Zukunft, Gegenwart) werden beachtet. Danach wird die Struktur des Ich-bin-Wortes Jesu erarbeitet bzw. betrachtet (s. dazu oben die Ausführungen).
 Wenn noch Zeit ist, kann darüber gesprochen werden, worin sich das Glaubensbekenntnis der Marta von den in der Mitte ausgelegten (heutigen und biblischen) unterscheidet und was ihre jeweilige Eigenart ist.
 In der **Gesamtgruppe** werden die **Erkenntnisse ausgetauscht** und von der Leitung ergänzt.

4.3 Mit dem Text weitergehen

Alternative Möglichkeiten:

- Das Gedicht „Was die Leute von IHM sagen“ von Wilhelm Willms (s. Anhang 2) wird vorgetragen. Es aktualisiert Mk 8,17ff. Die TN sprechen miteinander darüber, was sie die Menschen heute über Jesus sagen hören und was sie selbst von ihm sagen bzw. bekennen.
- Besinnung: Die TeilnehmerInnen lassen sich abschließend selbst die Frage Jesu stellen: Glaubst du das? Und formulieren ihr eigenes Glaubensbekenntnis. Sie sagen ihre **eigenen Glaubensbekenntnisse** in die Runde (freiwillig!).

- **Partnerübung** mit dem/der gleichen PartnerIn von vorher.
 Erst gehen alle im Raum herum und sagen das Ich-bin-Wort Jesu in 11,25f und das Glaubensbekenntnis der Marta in 11,27 laut vor sich hin. Dann finden sie sich zu Paaren zusammen (A und B) und üben wie folgt:
 - A sagt Jesu Wort und B die Antwort Martas und danach umgekehrt.
 - A sagt Jesu Wort. B antwortet in eigenen Worten, in einem eigenen Bekenntnis zu Jesus. – Wechsel der Rollen.

Stehkreis aller: Wer will sagt einen persönlichen Bekenntnissatz auf Jesu Frage „Glaubst du das? (Das Ich-bin-Wort kann dabei wiederholt gesagt werden mit dieser Schlussfrage, auf welche die TN immer neu antworten können. Oder es wird nur am Anfang von L vorgetragen, und die Teilnehmenden antworten nacheinander.

- **Dyadengespräch** zu drei Wörtern bzw. Wendungen aus den beiden Bibeltexten bzw. einem der beiden

Drei Wörter bzw.. Wendungen werden lesbar untereinander auf einen Zettel geschrieben. Partner/innen wählen einander frei, sitzen sich in Paaren gegenüber und tauschen ihre Zettel aus. Die Leitung gibt die Zeit an (z.B. drei Minuten), bevor die Rollen zwischen Sprechenden und Hörenden wechseln:

A sagt das 1. Wort/Wendung von **B**. **B** assoziiert dazu, was immer und wie lange er/sie darüber sprechen will innerhalb der ihm vorgegebenen Zeit.

A hört nur aufmerksam zu, gibt keine Kommentare ab.

A sagt das nächste Wort/Wendung von **B** auf dessen Aufforderung ("weiter" oder "nächstes"). Wenn die drei Wörter besprochen sind, fängt es wieder mit dem ersten an. **B** kann die Worte wechseln, so schnell oder langsam er/sie möchte.

Wechsel nach 3-5Min. (2 x Wechsel)

- **Bildbetrachtung** einer Ikone von Jesus und Marta (s. Anhang 2): Die Teilnehmenden beschreiben, wie Jesus charakterisiert ist und wie Marta (und Maria).
- **Abschluss:** gemeinsam ein **Christuslied** singen (z. B. „Sei begrüßt, Herr Jesus“ nach der Melodie des Akathistos-Hymnus oder „Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben“ aus dem Hänssler-Verlag oder ein anderes Lied).

Anneliese Hecht

Anhang 1: Gedicht

was die leute
von IHM sagen

die lügner sagen
er ist ein lügner

die dichter sagen
er ist ein dichter

die propheten sagen
er ist ein prophet

die revolutionäre sagen
er ist einer von uns

die heiligen sagen
er ist ein heiliger

die mächtigen sagen
er ist gefährlich

die besitzenden sagen
er ist ein kommunist

die nichtssagenden sagen
nichts

die bürger
fühlen sich beunruhigt

die liebenden sagen
er empfindet wie wir

die verlorenen sagen
er hat uns gefunden

die hungrigen sagen
er ist unser brot

die blinden sagen
wir sehen alles neu

die stummen sagen
wir wagen es wieder
den mund aufzutun

die tauben sagen
es lohnt sich
ihm zuzuhören

die lügner sagen
er hat uns gemeint

die mächtigen
haben das letzte wort
oder das vorletzte
auf jeden fall
weg mit ihm

Wilhelm Willms, was die leute von IHM
sagen, aus: ders., lichtbrechnung.
geistliche lyrik. © 1982 Butzon &
Bercker GmbH, Kevelaer, S. 67f.,
www.bube.de

Anhang 2: Fresken, Zypern



Ikone Lazaruskirche Larnaca

Fresken, Zypern, Kirche Hl. Joannis tou Lampadisti:



Marta läuft Jesus entgegen und legt im Gespräch ihr Glaubensbekenntnis ab.



Marta und Maria zu Jesu Füßen, Lazarus kommt heraus